

# Soziale Praxis

## Aktuelle Metamorphosen – in Politik, Gesellschaft und Philosophie

*Spring School, Institut für Philosophie der TU Darmstadt, 16. bis 19. März 2010*

Diese auf die Bedürfnisse von fortgeschrittenen Studierenden zugeschnittene Veranstaltung bietet die Möglichkeit, unter der Anleitung von z. T. externen Fachleuten, aktuelle Fragestellungen und Strömungen der Sozialphilosophie kennen zu lernen und zu diskutieren. Thematisiert werden einerseits einschlägige Grundbegriffe wie der des Sozialen wie auch damit eng verknüpfte Begriffe und Kategorien: Soziales Handeln und Praxis, Normativität und Normalität, Anerkennung, Integration und Exklusion, Gouvernamentalität, Demokratie. Andererseits werden einige wichtige Strömungen der neueren Sozialphilosophie (alte und neue kritische Theorie, poststrukturalistische Ansätze, Pragmatismus) im Hinblick auf ihre gegenwärtige Bedeutung diskutiert. Zwei leitende Fragestellungen stehen dabei im Vordergrund: Welche Veränderungen sind in den philosophischen Sozialkonzeptionen der letzten 50 Jahre besonders prägnant und wirkungsvoll diskutiert worden und wie müsste eine heute aktuelle Sozialphilosophie in den begrifflichen Grundlinien konzipiert sein?

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern soll die Möglichkeit eröffnet werden, sozialphilosophische Themen auf der Höhe des gegenwärtigen Argumentationsstandes zu diskutieren.

Die Veranstaltung wendet sich an Studierende der Philosophie, Politikwissenschaft und Soziologie.

Alle Teilnehmer/innen erhalten rechtzeitig vor der Veranstaltung einen Reader mit den vorzubereitenden Texten.

Für diese Veranstaltung können auch ECTS-Punkte erworben werden. Nähere Informationen bei Anmeldung.

Dozenten: Dirk Jörke, Ralf Krause, Jens Kertscher, Marc Rölli, Jochen Schwenk

Ausführliche Informationen und Programm unter (demnächst im Internet)

Anmeldung bis zum **12.02.2010** unter:

**roelli@phil.tu-darmstadt.de; kertscher@phil.tu-darmstadt.de**

# Soziale Praxis

und ihre Wandlungen im 20. Jahrhundert – in Politik, Gesellschaft und Philosophie

*Spring School, Institut für Philosophie der TU Darmstadt, 16. bis 19. März 2010*

## Programm

Dienstag, 16.03.2010

15:00 Eröffnung

16:00 – 18:00 Erster Themenblock: *Paradigmen der Sozialphilosophie*

19:00 – 21:00 Offene Diskussion: *Soziale Praxis heute*

Mittwoch, 17.03.2010

10:00 – 12:00 Zweiter Themenblock: *John Dewey – Begriff des sozialen Handelns*

13:30 – 15:30 Dritter Themenblock: *Sprache und Gewalt – Judith Butler*

15:30 *Kaffeepause*

16:00 – 18:00 Vierter Themenblock: *Die Regierung der Risiken I.*

20:00 – 21:30 Abendvortrag: PD Dr. Andreas Hetzel, *Wozu Demokratie?*

Donnerstag, 18.03.2010

10:00 – 12:00 Fünfter Themenblock: *Die Gabe als gesellschaftstheoretischer Grundbegriff*

13:30 – 15:30 Sechster Themenblock: *Die Regierung der Risiken II.*

15:30 *Kaffeepause*

16:00 – 18:00 Siebter Themenblock: *Deliberative Demokratie und Postdemokratie I.*

19:00 – 21:00 Offene Diskussion: *Demokratie, Macht, Soziale Praxis*

Freitag, 19.03.2010

10:00 – 12:00 Achter Themenblock: *Deliberative Demokratie und Postdemokratie II.*

13:30 – 16:00 Offene Abschlussdiskussion

Die **Themenblöcke** finden in Raum **S 3 13/319** statt.

Der **Abendvortrag** von Herrn Hetzel in Hörsaal **S 3 13/36**

**Stand:** 03.03.2010

Dirk Jörke

## **Die demokratietheoretische Debatte zwischen Deliberation und Postdemokratie**

Im Zentrum der gegenwärtigen demokratietheoretischen Diskussion steht die Frage nach den Möglichkeiten einer Demokratisierung trans- und supranationalen Regierens. Im Zuge dieser Debatte kommt es zu einer signifikanten Neubeschreibung der Demokratie und ihrer grundlegenden Praktiken. Als „demokratisch“ werden politische Arrangements ausgewiesen, die einen „deliberativen“ beschreiben lassen. Die Produktion ‚vernünftiger‘ Ergebnisse hat in der deliberativen Demokratietheorie Vorrang vor anderen Aspekten der Demokratie und die partizipative Komponente des Demokratiebegriffs wird dabei zu einer abhängigen Variablen, die gegebenenfalls zurückstehen muss. Diesen Versuchen, dem Demokratiebegriff einen neuen Bedeutungsgehalt einzuschreiben, steht die Charakterisierung gegenwärtiger westlicher Gesellschaften als „postdemokratisch“ entgegen. Das Konzept der „Postdemokratie“ hält an traditionellen, nationalstaatlichen Praktiken der Demokratie wie der Wahl, aber auch am Ideal der sozialen Egalität fest und stellt eine wachsende Kluft zwischen diesen Normen und der sozialen Realität fest.

Dem damit umrissenen Spannungsfeld zwischen demokratietheoretischer Innovation und dem Beharren auf einer klassischen Demokratiekonzeption soll in zwei Sitzungen nachgegangen werden. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob die Idee der Demokratie sich an immer wieder neue historische Kontexte anpassen lässt oder ob sie einen Kern besitzt, der semantischen Transformationen entgegensteht.

Readertexte:

1. Das erste Kapitel aus Colin Crouch: Postdemokratie.
2. Neyer, Jürgen: Die Stärke deliberativer politischer Theorien und das Elend der orthodoxen Demokratietheorie. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft 19 (3), 2009, S. 331-358.
3. Hubertus Buchstein/Dirk Jörke: Redescribing Democracy. In: Redescriptions. Yearbook of Political Thought and Conceptual History 11, S. 147-164.

Jens Kertscher

## **Sprache und Gewalt – Judith Butler und die Sprechakttheorie**

In ihren früheren Büchern hat Judith Butler gezeigt, wie die Zitation des zirkulierenden Wissens über Geschlechterdifferenzen diese Gegebenheiten überhaupt erst konstruiert. Das Geschlecht ist performativ. In ihrem Buch *Haß spricht* (1997) unterzieht sie das Konzept der Performativität am Beispiel der verletzenden Rede einer erneuten Prüfung. Dabei bedient sie sich der Sprechakttheorie John L. Austins, die Sprechen grundsätzlich als ein Handeln begreift und dabei ein Sprechen beschreiben will, das bereits durch sich selbst effektiv ist. Wir werden Anhand von Auszügen aus Butlers Buch *Haß spricht* der Frage nach dem Potenzial der Sprachakttheorie für die Analyse macht- und gewaltförmiger Praktiken und Diskurse nachgehen.

Readertexte:

1. Butler, Judith: *Haß spricht*. Zur Politik des Performativen, Frankfurt a. M. 2009, insbesondere Einleitung sowie Kap. 4.

2. Kämpf, Heike: Implizite Zensur und politische Öffentlichkeit, in: Andreas Hetzel / Reinhard Heil (Hg.), Die unendliche Aufgabe. Kritik und Perspektiven der Demokratietheorie, Bielefeld 2006, S. 225-236.

Ralf Krause

### **Die Regierung der Risiken – Sozialen Praxen aus gouvernementalitätstheoretischer Sicht**

Von Foucault als Regierungspraxis eingeführt, hat der Begriff der Gouvernementalität vor allem als Analyseinstrument des Neoliberalismus Karriere gemacht.

Wir könnten uns im Workshop mit folgenden Aspekten beschäftigen

- Gouvernementalität als Regierungspraxis bei Foucault (als Schnittstelle von Selbst- und Fremdführung, Subjektivierung und sozialer Ordnung)
- Der Wandel der Regierungspraktiken im Kontext einer ökonomischen Regierung der Bevölkerung (bevölkerungsstatistische und versicherungsmathematische Rationalität).
- Die Regierung der Risiken in der sozialstaatlichen und neoliberalen Gouvernementalität.
- Die Herausbildung einer neuen Subjektivierungsform (das unternehmerische Selbst, Vergesellschaftung durch Individualisierung).

Readertexte:

1. Ulrich Bröckling/Susanne Krasmann/Thomas Lemke (2000): "Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien", in: dies. (Hg.), Gouvernementalität der Gegenwart. Frankfurt a. M.: 7 - 40.

2. François Ewald (1991): "Insurance and risk", in: G. Burchell/C. Gordon/P. Miller (Hg.): The Foucault Effect: Studies in Governmentality: 197 – 210.

3. Thomas Lemke (2000): "Die Regierung der Risiken. Von der Eugenik zur genetischen Gouvernementalität", in: U. Bröckling/S. Krasmann/T. Lemke, Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt a. M.: 227 – 264.

Marc Rölli

### **Dewey's Begriff des sozialen Handelns**

Die Entstehung der amerikanischen Soziologie vollzieht sich im Umfeld der Philosophie des Pragmatismus. Insbesondere von Dewey und Mead wird der Pragmatismus sozialtheoretisch weiterentwickelt. In den 1930er Jahren verliert er seine für die Soziologie prägende Kraft, erfährt aber ab den 1970er Jahren eine Renaissance – allerdings zumeist beschränkt auf erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Fragestellungen. Mit Bernsteins *Praxis and Action. Contemporary Philosophies of Human Activity* (1971) – hierzulande v. a. mit Joas' *Praktische Intersubjektivität* (1980) – beginnt sich das Bild zu ändern. Diskutieren möchte ich die handlungstheoretischen Grundzüge einer pragmatistisch inspirierten Sozialphilosophie: Inwiefern entzieht sich das soziale Handeln à la Dewey dem teleologischen Modell des rationalen Handelns? Wie lässt sich das Verhältnis zwischen Handlungszielen und -mitteln reziprok und instrumentalistisch deuten? Welche metaphysisch-dualistischen Grundannahmen infiltrieren die traditionelle Handlungstypologie? Wie sind die Begriffe der

Handlungssituation und der Gewohnheit bei Dewey sozialphilosophisch auszulegen – und wie lässt sich dann die Entstehung von Werten rekonstruieren?

Readertexte:

1. John Dewey: „Philosophie“, in: ders., *Erfahrung, Erkenntnis und Wert*, übers. v. Martin Suhr. Frankfurt a. M. 2004, S. 196-215.
2. John Dewey: „Philosophien der Freiheit“, in: ders., *Philosophie und Zivilisation*, übers. v. Martin Suhr. Frankfurt a. M. 2003, S. 266-291.
3. Richard Bernstein: *Praxis und Handeln*, übers. v. R. u. R. Wiggershaus. Frankfurt a. M. 1975, darin S. 73-111.
4. Hans Joas, Wolfgang Knöbl: *Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen*. Frankfurt a. M. 2004, darin: S. 687-725.

Jochen Schwenk

### **Die Gabe als gesellschaftstheoretischer Grundbegriff – Marcel Mauss und die Folgen**

1925 veröffentlicht Marcel Mauss den Aufsatz »Essai sur le don, forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïque« in den »Année sociologique«. Damit hat sich Marcel Mauss nicht nur eindrucksvoll in das Stammbuch der französischen Ethnologie eingetragen, sondern auch einen Grundstein für eine sich in verschiedenen Konjunktoren vollziehende, aber bis heute anhaltende Debatte um den Begriff und die Theorie der »Gabe« gelegt.

Die Rezeptionsgeschichte des Mauss'schen »Essays über die Gabe« ist vielfältig. Einerseits lässt sich schon früh Georges Bataille von den Überlegungen des Gabe-Aufsatzes inspirieren und entwickelt im Rahmen seiner »Theorie der Verschwendung« eine Interpretationslinie, an der später unter anderem Jacques Derrida ansetzt.

Zu dieser philosophischen Interpretationslinie gesellt sich mit der 1950 von Lévi-Strauss verfassten Einleitung zu dem Sammelband »Sociologie et Anthropologie«, in dem die zentralen Aufsätze Marcel Mauss versammelt wurden, ein gleichermaßen wirkmächtiger wie folgenreicher Zugriff, der den »Essay über die Gabe« zum Vorläufer der strukturalistischen Anthropologie stilisiert. Folgenreich wurde dieser Zugriff deshalb, weil damit die im Gabe-Aufsatz entwickelte Argumentation einerseits prominent gemacht aber andererseits auch stark vereinseitigt wurde.

So wird Marcel Mauss – wie es Camille Tarot ausgedrückt hat – zu einem extrem berühmten Unbekannten, wodurch in der Folgezeit die anthropologischen und damit verbunden soziologisch-gesellschaftstheoretischen Gehalte der Arbeiten Mauss und vor allem des »Aufsatzes über die Gabe« unterbelichtet bleiben. Seit Mitte der 1980er Jahre bemüht sich im französischen Sprachraum eine Gruppe von Wissenschaftlern um Alain Caillé, die soziologischen Gehalte der von Marcel Mauss verfassten Arbeiten aus zu buchstabieren. Für den deutschsprachigen Raum entfaltet Helmuth Berking Anfang der 1990er Jahre die anthropologische Tiefengrammatik des Gabe-Theorems mit Blick auf seine gesellschaftstheoretischen Implikationen.

Beide Versuche einer gesellschaftstheoretischen Deutung der Gabe bleiben aber innerhalb der deutschen Soziologie relativ unbeachtet. Erst in jüngster Zeit scheint sich hier ein Wandel anzudeuten, insofern – insbesondere durch die Arbeiten von Stephan Moebius – ein Theorieimport der soziologischen Interpretation der Mauss'schen Arbeiten aus dem französischen in den deutschen Sprachraum stattfindet.

Vor diesem Hintergrund bietet sich nun die Möglichkeit, im Rahmen einer Sitzung, die beiden bislang unabhängig voneinander verlaufenen und vor allem im deutschen Sprachraum kaum berücksichtigten Theoriestränge versuchsweise zusammenzuführen, um so der Bedeutung des

»Gabe-Theorems« als einer fundamentalen Form menschlicher Vergesellschaftung, als einem grundlegenden Modus sozialer Praxis in seiner anthropologischen, soziologischen sowie symbolischen Dimension auf die Spur zu kommen und die damit verbundenen, normativen Fragen und Schwierigkeiten zu diskutieren.

Readertexte:

1. Berking, Helmuth (1996): Schenken. Zur Anthropologie des Gebens, Frankfurt am Main: Campus, S. 63-184.
2. Caillé, Alain (2008): Anthropologie der Gabe, Frankfurt am Main: Campus, S. 100-124 und 165-197.
3. Mauss, Marcel (1990): Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 15-26 und S. 157-183.